

Bischof Christianus Caminada

Autor(en): **Poeschel, Erwin**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **13 (1962)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kurz nach Vollendung seines 86. Lebensjahres starb am frühen Morgen des 18. Januar zu Chur Bischof Christianus Caminada, der 20 Jahre zuvor den Stuhl des hl. Luzius bestiegen hatte. Sein Geburtsort war Vrin, das innerste Kirchdorf im Lugnez, einem südlichen Seitental des Vorderrheins. In diesem Raum fand er auch die ersten Stätten seines priesterlichen Wirkens, zuerst in Dardin, dann in Obersaxen und schließlich in Truns. Von hier aus wurde er ins Domkapitel berufen, das ihn 1941 zum Bischof erhob.

In Truns verbrachte in der Zeit, da Caminada dort einzog, den Abend seines Lebens ein Mann, der für die Neigungen des jungen Pfarrers von entscheidender Bedeutung werden sollte, Caspar Decurtins. Nicht, daß den Jüngeren dessen sozialpolitische Ideen in besonderem Maße in ihren Bann gezogen hätten, er entzündete sich vielmehr vor allem an dessen Sinn für Geschichte und Volkskunde, was in diesem Fall hieß: für die Erforschung der ältesten rätischen Vergangenheit. Der Zusammenklang zwischen beiden Männern wurde allgemach so vollkommen, daß Caminada nach dem Tode des verehrten Freundes und Lehrers (1916) die Fortsetzung der Rätoromanischen Chrestomathie des Meisters – damals auf zehn Bände angestiegen – um zwei weitere Titel zufiel. Hier bewegte er sich in der ihm vertrauten Welt uralten Sagengutes, beziehungsreichen Brauchtums, geheimnisvoller Zahlenbeziehungen oder dunkel verschlüsselter Zauberformeln, wie sie dem Kind und Knaben in dem großartig kargen und immer etwas schwermütigen Raum seines Jugendtales zugetragen worden war. Und vor diesem Hintergrund entstanden denn auch seine volkskundlichen Untersuchungen, die er selbst als «kulturhistorische Studien aus Bünden» bezeichnete: «Die Bündner Glocken» und «Die Bündner Friedhöfe».

Bald schon wandte Caminada sich aber mehr und mehr von der eigentlichen volkskundlichen Beschreibung und Inventarisierung des Brauchtums ab und ließ immer deutlicher erkennen, daß es ihm vor allem darum ging, von den noch lebenden oder überlieferten Bräuchen aus Zugang zu den urgeschichtlichen religiösen Vorstellungen zu gewinnen und über Jahrtausende hinweg die Kontinuität des Volksglaubens zu erkennen. In fünf rasch aufeinander folgenden Einzelstudien sollten solche Erkenntnisse auf dem Fundament rätischen Stoffes, besonders der Materialien, wie sie in der Rätoromanischen Chrestomathie dargebracht sind, vermittelt werden. Sie befaßten sich mit Grundtypen vorchristlichen religiösen Lebens: dem Wasser-, Feuer-, Stein-, Baum- und Tierkultus und erschienen zuerst in den Jahresberichten der Hist.-Antiquarischen Gesellschaft Graubündens. Vor kurzem kamen sie – vermehrt um eine Arbeit über das rätoromanische Margarethenlied – in Buchform heraus unter dem Titel: «Die verzauberten Täler, Kulte und Bräuche im alten Rätien». An keiner der von Caminada gesammelten Sagen hing sein Herz so sehr wie an dieser «Canzun de Sontga Margriatha», die er als einen «Kristall echten currätischen Gesteins» bezeichnete und die er zum Nationallied des rätoromanischen Volkes erhoben wissen wollte. Der Abschied dieses halb heiligen, halb elbischen Sagenwesens schien ihm wohl den Auszug der Penaten alträtischen Geistes aus Alp und Berg zu bedeuten.

Wie ihn Sage und Brauchtum in erster Linie um deswillen zu fesseln wußten, was sie von den religiösen Vorstellungen der Gläubigen auszusagen hatten, so zog es Caminada auch zur kirchlichen Kunst als einer Emanation der Frömmigkeit des Kirchenvolkes. Zur

Erhaltung und Mehrung des sakralen Kunstgutes aufzurufen war daher sein immerwährendes Bemühen. Als ein Kernstück seiner Arbeit auf denkmalpflegerischem Gebiet – er war damals Domkustos und Dompfarrer – darf man die unter seiner Leitung von W. Sulser durchgeführte Restaurierung der Kathedrale bezeichnen. Es sind nun vier Jahrzehnte vergangen, seit dieses beispielhafte Werk begonnen wurde, und die damals getroffenen Entscheidungen erweisen sich noch heute als richtig und angemessen.

Caminada hat früher als manche andere Kirchenherren erkannt, daß die genaue Inventarisierung des Kunstgutes einen wirksamen Schutz gegen Verschleuderung und Abwanderung bedeutet, und wenn Graubünden schon seit dreizehn Jahren ein vollständiges siebenbändiges Kunstinventar besitzt, so ist das nicht zum mindesten dem verstorbenen Bischof zu verdanken, der dem Bearbeiter überall die Wege ebnete und die Türen öffnete. Während der ganzen Dauer dieser weitgespannten wissenschaftlichen Arbeit gehörte er dem kantonalen Komitee an, und längere Zeit saß er im Vorstand der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, von der die Publikation herausgegeben wird. Auch war er vorübergehend Mitglied der Eidgenössischen Kommission für das Schweizerische Landesmuseum.

Was Caminada in seinem Hirtenamt vollbrachte, werden andere zu rühmen wissen. Hier sei nur versichert, daß auch im Kreis aller, die mit der Kunstgeschichte unseres Landes verbunden sind, seine ehrwürdige Erscheinung unvergessen bleiben wird.

Erwin Poeschel

PERSONALNACHRICHTEN

Die Universität Freiburg i. Ue. hat *Walther Sulser*, dipl. Arch. SIA, korrespondierendes Mitglied der eidg. Kommission für Denkmalpflege, im Sommer 1961 zum Ehrendoktor ernannt.

Als Stiftung von Werner Abegg (New York und Turin) wird in Riggisberg (BE) ein Institut für angewandte Kunst errichtet. Die Wahl eines Direktors der Stiftung und des Institutes fiel auf *Dr. Michael Stettler*.

Dr. Marcel Strub ist als Direktor des Historischen Museums von Freiburg i. Ue. berufen worden, setzt aber wie bisher als Bearbeiter der Kunstdenkmäler des Kantons Freiburg die begonnenen Arbeiten fort.

Als Nachfolger von Dr. F. Zschokke amtet seit letztem Herbst Architekt *Fritz Lauber* als Denkmalpfleger des Kantons Basel-Stadt.

Mit der Überreichung des Bodensee-Literaturpreises an *Albert Knoepfli* durch die Stadt Ueberlingen ist der bekannte Bearbeiter der thurgauischen Kunstdenkmäler für sein umfangreiches Schrifttum im vergangenen Jahre geehrt worden.

Mit dem Abschluß des Manuskriptes für den Bezirk Muri hat der Kanton Aargau *Jörg Germann*, cand. phil., betraut.